



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die Fremdherrschaft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

war, daß Deutschland sich in ruhiger Bewußtlosigkeit entwickelte, so machen die Andränge von außen, die jetzt geschehen, es nötig, daß es in seinem eigenen Selbst sich zum Beschuß seiner Bestimmung unter den Völkern sammle.«

Aus dieser Stimmung, dieser Gesinnung sind die Dichtungen Heinrich von Kleists, Friedrich Rückerts und Theodor Körners entstanden, der wahre Ausdruck dessen, was die Besten der Nation empfanden, als sie sich vom ersten Platz unter den Völkern, den sie zu verdienen glaubten, auf den letzten verwiesen sahen.

Aber die so dachten, waren doch lange nicht alle, und sie hatten einen Zwingherrn, der verachtete dergleichen Ideologien. »Was haben die Gefühle der westfälischen Bauern mit Politik zu tun?« fragte Napoleon, als man ihm von der drohenden Volksstimmung berichtete.

Er hatte nicht so unrecht. Gefühle allein sind machtlos und darum für den Politiker auch belanglos. Die Freischaren Schills, Rückerts »Geharnischte Sonette« und Körners »Leier und Schwert« hätten an den Dingen nichts geändert. Gefühle, auch die stärksten, die echtesten sind wie der Dampf, der verfliegt und spurlos verschwindet, wenn er frei ausströmt. Aber er kann Lasten heben und Räder treiben, wenn er gefaßt und geleitet wird. So werden auch Gefühle und Gesinnungen zur lebendigen Kraft im Völkerleben, zu einer Kraft, die die stärksten Fesseln sprengt, wenn sie die Machtgefäße eines Staates füllen und in die Röhren und Kessel einer klug geordneten Organisation gefaßt werden. Ein Staat mußte sich der nationalen Bewegung annehmen, ihre Ziele zu den seinen machen, dann war alles möglich. Sich selbst überlassen, mußte sie wirkungslos verströmen.

Stellen wir uns vor, die Unterwerfung Deutschlands unter Frankreich wäre hundert Jahre früher erfolgt, schon unter Ludwig XIV., statt erst unter Napoleon. Hätte es dann eine Erhebung der Nation, eine Befreiung gegeben? Das ist sehr fraglich. Vieles spricht doch dafür, daß dann die Sprache der Gebildeten auch in Deutschland das

Französische geworden und das Deutsche zu einem Bauerndialekt herabgesunken wäre wie im Elsaß. Hat doch noch Fichte, und nicht ohne Grund, für die Bewahrung der Muttersprache als Trägerin des nationalen Charakters mit beredten Worten kämpfen zu müssen geglaubt. Als er sprach, verstand manch einer, der zu den Regierenden gehörte — man denke an Friedrich Wilhelm III. von Preußen —, sich nur ungeschickt im Deutschen auszudrücken, und selbst der Freiherr vom Stein bediente sich im Verkehr mit seiner Familie des Französischen. Es war ja erst so kurze Zeit her, daß man es der Mühe wert finden konnte, Deutsch zu verstehen und gut Deutsch zu reden und zu schreiben. Hätte man es da so sehr zu beklagen gehabt, wenn die deutsche Sprache als Literatursprache verschwand, ehe Lessing, Goethe, Schiller und Kant gezeigt hatten, was sich in dieser Sprache sagen ließ und was das Volk, das diese Sprache redete, zu sagen hatte? Seit zwei Menschenaltern erst hatte man sich fühlen gelernt als das, was man war und was man sein konnte, und wie viel fehlte noch daran, daß dieses Gefühl allgemein gewesen wäre! Nicht nur, daß die französische Herrschaft zunächst gar nicht als das erkannt wurde, was sie war, als brutale, hochmütige Knechtung — hat doch selbst der junge Görres, später ein Rufer im Streit der Befreiung und Wiederherstellung, die Franzosen, da sie im Rheinland erschienen, als »neufränkische Brüder« begrüßt und den Anschluß Rheinlands an Frankreich empfohlen — die Knechtschaft ist auch in den späteren Jahren von sehr vielen gar nicht gefühlt worden. Selbst Goethe war später imstande, die Jahre zwischen 1806 und 1813 eine seiner besten Zeiten zu nennen.

Eine allgemeine Erhebung des deutschen Volkes gegen die Franzosen, einen Massenkrieg der erbitterten Volksleidenschaft im ganzen Lande hat es nicht gegeben. Die Massen wußten nichts von Franzosenhaß und nationaler Leidenschaft, wie sie in denselben Jahren in Spanien so mächtig aufloderten. Deutschland in seiner großen Gesamtheit ertrug die Knechtschaft. Das wußten die Franzosen und wußte Napoleon: vom deutschen Volk hatten sie nichts zu

fürchten. Die Erfahrung gab ihnen recht. Ohne militärischen Schutz ist der geschlagene Imperator mitten durch Deutschland heimgekehrt, und den Soldaten seiner stolzen Armee, die sich halb verhungert, erfroren und zerlumpt nach Deutschland retteten, ist kein Haar gekrümmmt worden. Nein, Deutschland war nicht Spanien; einen Volkskrieg, eine Erhebung der Massen zu entfachen, wäre hier unmöglich gewesen. Die Erhebung, als sie schließlich kam, war Sache der Gebildeten, in erster Linie der akademischen Jugend. Sie — nicht sie allein, aber sie vor allen — haben die Scharen der Freiwilligen gestellt, mit denen nachher die Schlachten der Befreiung geschlagen und gewonnen wurden.

Aber auch sie hätten es nicht geschafft, sie hätten wohl gar keine Möglichkeit gefunden, zu zeigen, was sie konnten, ohne einen geordneten Staat, dem sie sich anschließen, dem sie sich zur Verfügung stellen, der sich ihrer zum Besten der großen Sache bedienen konnte. Auch dieser Staat, dessen es bedurfte, wenn die Befreiung möglich sein sollte, war jungen Ursprungs, auch er erst in den letzten beiden Menschenaltern entstanden und zu dem geworden, was man jetzt brauchte. Preußen, die reindeutsche Großmacht, der Heldenstaat des großen Königs, hatte eine kurze Geschichte, aber es hatte eine, die man nicht mehr auslöschen konnte, es hatte Erinnerungen, die nicht schlafen ließen. Es war zum traurigen Rumpf verstümmelt, aber es lebte noch, in dem Torso lebte die alte Seele, und sie lebte heißer, zäher als in guten Tagen.

Wäre Preußen 1807 von der Karte verschwunden, seine Staatsorganisation zerstört worden, wer weiß, ob es eine deutsche Erhebung gegeben hätte. Dann wäre wohl das beste deutsche Blut in rasch erstickten Aufständen nutzlos verströmt, wie das Beispiel Schills und der Seinen, Dörnbergs und der Schwarzen Schar des Herzogs von Braunschweig zeigt. Aber Preußen bestand noch und hatte seine Vergangenheit nicht vergessen. Es konnte gar nicht anders, als an den Umsturz der französischen Gewaltherrschaft und an seine eigene Wiederherstellung denken. Kein anderer deutscher